

Rauer Tiefgang gegen jede Konvention

Viele Melodien, viele Sprachen, ein einzigartiger Stil: „Das Blaue Einhorn“ begeistert in der Vöhler Synagoge

Keine Glockenklänge, keine Klassiker: „Das Blaue Einhorn“ präsentierte am Freitagabend in der Vöhler Synagoge ein Weihnachtsprogramm mit Tiefgang – und machte sich damit unvergesslich.

VON THERESA DEMSKI

Vöhl. Es beginnt leise, mit schönen Worten, leisen Zeilen vom durstigen Engel und einem traurigen Schmunzeln. Paul Hoorn zieht die Zuschauer in seinen Bann – von jetzt auf gleich. Vielleicht ist es Charisma, vielleicht Talent: Niemand ist gefeit gegen die raue Stimme, den Ausdruck, der darin liegt.

Und ebenso beginnt das Konzert des „Blauen Einhorns“ an diesem Freitagabend. Zum dritten Mal in diesem Jahr spielen und singen die vier Musiker unter dem blauen Sternenhimmel in Vöhl und wieder ist die Veranstaltung restlos ausverkauft. Keiner will Dietrich Zöllner verpassen, der dem großen, ungelenkten Kontrabass gefühlvolle Melodien entlockt und sich zu-



Minutenlanger Applaus folgte auf das Konzert des „Blauen Einhorns“ in der Vöhler Synagoge: Dietrich Zöllner, Andreas Zöllner, Paul Hoorn und Florian Mayer musizierten ohne Grenzen, ohne Scheu und mit ganz viel Charisma. Foto: Theresa Demski

weilen hinter der Tuba versteckt. Oder Andreas Zöllner, der unzählige Instrumente beherrscht und die Menschen als Geschichtenerzähler in seinen Bann zieht. Niemand will sich Florian Mayer entgehen lassen, wenn er den Bogen immer schneller über die kleine Geige jagt, ins Schwitzen kommt und zu zaubern beginnt.

Es ist etwas wie der Zauber der wahren Weihnacht, der an diesem Abend in der Synagoge in der Luft liegt. Statt konventio-

nellem Klambim füllen sie die Hüllen mit Tiefgang, präsentieren ihr Programm „Auch Engel plagt der Durst“. Sie erzählen die Weihnachtsgeschichte auf eine berührende, nachklingende Art, mischen argentinische, italienische, englische und bosnisch-serbische Weihnachtsklänge mit Texten großer Künstler oder der Bibel – manches stammt auch aus Paul Hoorns eigener Feder.

Das fröhlich klingende und perfekt beherrschte Akkordeon

will die Zuschauer zum Schunkeln einladen, und im selben Moment klagt der Kontrabass. Verzweiflung klingt mit in den einzigartigen Melodien und Texten, Mutlosigkeit und gleichzeitig mehr Liebe und Hoffnung, als ein Konzert je gesehen hat.

Es ist ein literarisch-musisches Miteinander, ein Abend voller Überraschungen, voll rauem Charme, voller Aussagekraft und voller Engel – beschützende und leidende, fragende und ratlose

Engel. Der erste begegnet Maria, der zweite den Hirten, der dritte blickt in die Krippe und der vierte begleitet die Flucht.

Engelsfiguren tauchen aus dem Nichts auf, Melodien klingen von der Empore, Gedichte werden von einer Leiter zitiert und am Ende steigen bunte, hoffnungsvolle Luftballons in den Sternenhimmel. Nichts ist wie erwartet – es ist noch viel besser. Das Publikum bedankt sich mit Jubel und endlosem Applaus.